

"Papst Franziskus gibt zu verstehen, daß das Festhalten am tridentinischen Ritus ein Produkt des Nihilismus ist".

5.7.2022

Grégory Solari Theologe

Grégory Solari beleuchtet die Lektüre des Apostolischen Schreibens des Papstes über die Liturgie im Lichte der Frage des Nihilismus. Das formalistische Festhalten am tridentinischen Ritus sei für manche eine Möglichkeit, auf die "Tradition" zurückzugreifen, um das symbolische Defizit, das die Postmoderne kennzeichnet, zu kompensieren. Dabei vergessen sie, daß der Ritus nichts ist, wenn dahinter nicht die Kirche steht.

Könnte es sein, daß das Festhalten am tridentinischen Ritus ein Produkt des Nihilismus darstellt? Dies wird indirekt durch das Apostolische Schreiben von Papst Franziskus über die liturgische Bildung *Desiderio desideravi* angedeutet. Unter Nihilismus ist ein Phänomen zu verstehen, das in differenzierter Weise die Wertfrage betrifft. In der nihilistischen Verfassung, so erklärt der Papst weiter, "fühlt sich der Mensch noch verlorener, ohne Bezugspunkte jeglicher Art, der Werte beraubt, weil sie gleichgültig geworden sind, verwaist von allem, in einer Zersplitterung, in der ein Sinnhorizont unmöglich erscheint – [Nihilismus, Postmoderne] ist immer noch mit dem schweren Erbe belastet, das uns die vorherige Epoche hinterlassen hat". (Nr. 28). Wir sollten diesen Horizont des Nihilismus nicht zu schnell abtun. Ich glaube, er ist es, der a posteriori den hermeneutischen Schlüssel zu *Traditionis custodes* bildet.

Wir wissen, daß das Wesen des Nihilismus im Phänomen der Entwertung besteht. Nach der Auflösung der Verbindung zwischen dem (geoffenbarten) Namen Gottes und den von den Menschen auf ihn projizierten Attributen ("Tod Gottes") gibt es keine Kriterien mehr, die eine Wertschätzung garantieren. Die Auflösung der Verbindung zwischen Gott und seinen Attributen hat die Beziehung des Menschen zu seinen eigenen Erzeugnissen zerbrochen und eine Kluft geschaffen, die durch nichts mehr ausgefüllt wird - oder besser gesagt: die nur eine Sache ausfüllt: eben das "Nichts". Von da an hat nichts mehr einen realen Wert, und was noch bewertet wird, wird immer nur anhand von Kriterien außerhalb des Objekts bewertet (wirtschaftliche, politische, ästhetische, soziologische Kriterien usw.), und nicht ohne mit einer gewissen Willkürlichkeit behaftet zu sein.

Liturgie und Nihilismus

Die Stärke der Analyse von Franziskus liegt zunächst in seiner Klarheit: Der Papst, wie vor ihm das Konzil, auf das er seine Überlegungen stützt, weicht der Realität des Nihilismus nicht aus. Nr. 29 stellt die Frage der Liturgie und ihrer Reform ausdrücklich in diesen Horizont der Postmoderne: „Es ist die Realität der Moderne, mit der sich die auf dem Konzil versammelte Kirche auseinandersetzen wollte, indem sie ihr Bewußtsein, Sakrament Christi zu sein, neu bekräftigte, (...) und es ist kein Zufall, daß diese einzige große Reflexion des Ökumenischen Konzils – der höchste Ausdruck der Synodalität der Kirche ist, deren Hüter ich zusammen mit Euch allen zu sein berufen bin – ihren Ausgangspunkt in der Liturgie (*Sacrosanctum Concilium*) hatte.“ Was die Liturgie gewährt, ist die Möglichkeit eines (vorübergehenden) Ausstiegs aus dem Nihilismus. Aber nicht automatisch, und auch nicht, ohne daß die Beziehung zu einer rituellen Form durch den Verlust jedes formal "absoluten" Kriteriums beeinträchtigt wird. In einer Zeit, in der die "Wüste wächst" (Nietzsche), ist der Reflex, sich auf die "Tradition" zu berufen, um das symbolische Defizit auszugleichen, das die Postmoderne kennzeichnet, in der Tat nachvollziehbar. Man muß jedoch bedenken, daß dieser Reflex, weil er die Tradition mit der Vergangenheit verwechselt, den vorherrschenden Nihilismus nicht eindämmt, sondern ihn im Gegenteil sogar noch fördert. In Ermangelung einer authentischen Krieteriologie beruht jede Wertschätzung auf dem "Willen zur Macht" (der immer subjektiv und willkürlich ist). Wenn Franziskus die Verbindung zwischen der *lex orandi* und der *lex credendi* betont, dann deshalb, weil es keine Kluft zwischen der Kirche und der Liturgie gibt - es gibt keine Leere: Die Liebe Christi erfüllt alles und erweist sich daher als das einzige Kriterium für die Bewertung; wohingegen sich aus der Distanz zur Kirche, die sich in der Feier des Ostergeheimnisses empfängt und konstituiert (vgl. Nr. 24-26), jede liturgische Form in Formalismus verwandelt, jeder Stil dazu tendiert, sich in Stilisierung zu verwandeln. Jede Realität wird zur Künstlichkeit. Das "Neo" wird zum anderen Namen des Nichts.

Das einzige kirchliche Kriterium

Dies bedeutet nicht, daß der tridentinische Ritus seines "Wertes" beraubt ist. Was man aus dem Apostolischen Schreiben zu diesem Punkt lernen muß, ist lediglich, daß nichts außer dem Bezug auf das Leben der Gemeinde garantiert, daß eine Aufwertung nicht in irgendeiner Weise willkürlich ist. Warum ist das so? Weil von allen "institutionellen Größen" (Pascal) nur die Kirche seit jeher jeder "konstitutionellen" Macht über sich selbst beraubt ist. Die Institution Kirche existiert nur in dem Akt, durch den sie ihre Existenz von Christus empfängt, und das nicht einmalig, sondern fortwährend, in der Gabe des Leibes Christi, der die Kirche ihrerseits als "Leib" konstituiert. Kurz gesagt: die Kirche (als Ereignis und als Institution) beruht von Anfang bis Ende und ohne Rest auf dem Verlangen Christi. Und damit auch die Liturgie, deren Riten als Ausdruck der Antwort zu verstehen sind, die die Gemeinschaft auf diese fortwährende "christliche Hingabe" gegeben hat und gibt. Deshalb gibt es, vor allem in der Zeit des Nihilismus, aber nicht nur dann, kein anderes Kriterium für die Bewertung der Liturgie als die Kirche selbst. Nur die Kirche als "Sakrament" des Ostermysteriums hält der subtilen Korrosion des Nihilismus stand.

Die ausschließliche Bindung an den tridentinischen Ritus hat das Ziel des Motu Proprio von 2007 ("gegenseitige Befruchtung" der beiden Meßbücher) zunichte gemacht. Wie schon Abraham Heschel sagte: "Nicht der Ritus ist krank, sondern die Absichtlichkeit unseres Herzens" - das, was unsere jüdischen Brüder als Kavana bezeichnen, die Voraussetzung für jedes authentische Gebet. Angesichts dieser pastoralen Fehlgeburt schließt sich der Papst mit *Desiderio desideravi* dem an, was der ursprüngliche Impuls der liturgischen Bewegung war, und führt ihn weiter: die Kavana des christlichen Gebets wiederzugewinnen. Es geht nicht darum, "die lateinische Messe zu verbannen", sondern darum, die Bedingungen zu schaffen, die das möglich machen, was die authentische Absicht von *Summorum Pontificum* war. Die Generation "Ecclesia Dei" hätte dazu beitragen können. Im Moment zählt ihre Erfahrung leider "nichts".

Originaltext:

<https://www.la-croix.com/Debats/Le-pape-Francois-laisse-entendre-lattachement-rite-tridentin-constitue-produit-nihilisme-2022-07-05-1201223533>